

35. Internationaler Kongress der Wildbiologen in Budapest (H) 2021

Im Zeichen von Pandemie und ASP

Der Internationale Ring der Jagdwissenschaftler wurde 1954 in Düsseldorf gegründet. Das Anliegen eines umfassenden Austauschs zu allen Themen aus Jagdwissenschaft, Wildbiologie und nachhaltiger Nutzung ist unvermindert aktuell.

Der 35. Kongress fand unmittelbar vor der internationalen Jagdtausstellung vom 21. – 24.9.2021 in Budapest statt. Dem Präsidenten des Kongresses Prof. Sandor Csany und seinem Team gilt ein besonderer Dank für die Ausrichtung. Die Covid-Pandemie hatte nicht nur die Vorbereitungen erschwert, sondern bot in Verbindung mit der ASP auch Anlass zu einschlägigen Untersuchungen.

Medien werden auch von Kriminellen genutzt

Die Berichterstattung in sozialen Medien und die Repräsentanz verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bestimmt wesentlich die gesellschaftliche Wahrnehmung und politische Diskussion. Dies wird am Beispiel der Diskussionen um Rückgang und Jagd der Turteltaube in Spanien anschaulich erläutert. Soziale Medien erfordern hohe Nutzerkompetenz (*Delibes-Mateos, M. et al./Cordoba*).

Plattformen wie Youtube spielen eine Schlüsselrolle für den illegalen Handel mit geschützten und exotischen Arten, wie eine beispielhafte Analyse für Affen in Malaysia, Indonesien und Thailand und Myanmar zeigt (*Hasan, S. M. und – Csanyi, S./Budapest*).

Rehwild-Forschung

Die Besucherlenkung durch den Lockdown infolge der Covid-19-Pandemie 2020 und der Afrikanischen Schweinepest 2018 auf das Verhalten der Rehe wurde für Mai und Juni von 2018–20 mit Kamerafallen nordöstlich von Zlin (CZ/die Region war von der ASP betroffen) untersucht. Die ASP wurde erfolgreich getilgt, in ASP-Sperrgebieten ging die Besucheranzahl insgesamt auf 36 % zurück. Frauen akzeptierten die Sperrzonen deutlich besser als Männer. Die anschließende Vervierfachung des Besucheransturms infolge der Covid-Pandemie (Vergleich 2018–20) belastete Wildtierlebensräume erheblich. Die Pandemie führte zu einem erheblichen Anstieg der Besucher um 51 % (*Faltusova, M./Prag*).

Die Auswirkung der Pandemie hatte deutliche Auswirkungen auf Rehe in Warschau. Waldsperrungen führten kurzfristig zur signifikanten Erhöhung der Tagaktivität. Umgekehrt führte der Wald als

Rückzugsgebiet für die Bevölkerung zur drastischen Verlagerung der Aktivität der Rehe in die Nachtstunden (*Jackowiak, M., Warschau*).

Drohnen haben zunehmend an Bedeutung zur Kitzrettung gewonnen. Über Projekte in NRW wurde im RWJ wiederholt berichtet. Eine Befragung mit Schwerpunkt Bayern zeigt, dass sich die Drohnenbefliegung auch dort besonders bewährt hat.

Über fünf Jahre wurden von 254 teilnehmenden Jägern und Jägerinnen insgesamt 2400 Kitze vor dem Mähen gefunden und in Sicherheit gebracht, 1500 Kitze vorab zur Flucht veranlasst, 500 fliehende Kitze während des Mähens beobachtet und 300 während des Mähens in Sicherheit gebracht sowie 900 Kitze verletzt oder tot gefunden. Die Anzahl der Kitze, die verletzt oder getötet wurden liegt damit bei 16 Prozent. Die Kitzrettung wird zunehmend zu Forschungszwecken genutzt, in dem gefundene Kitze markiert werden (*Wiesel et al./München*).

Die Kombination von sendermarkierten Ricken und Wärmebildtechnik hilft, die Variabilität der Setzzeitpunkte zu bestimmen und damit auch das Risiko für Kitze, vermählt zu werden. Die am frühesten markierten Kitze wurden am 24. April gesetzt, die spätesten am 12. Juni. Die Ausstattung der Ricken mit Aktivitätssendern dient dazu, das Ansprechen der Kitze weiter zu präzisieren. Die Sendermarkierung von Kitzen erlaubt eine Einschätzung der Sterblichkeit in den ersten Lebenswochen. Eine Studie in Bayern ermittelte eine Mortalität von 29 % in den ersten Wochen (*Tusche, C., König, A./Freising*).

Orientierung in der Tierwelt

Die Verfrachtungsversuche von markiertem weiblichen Rotwild der Universität Prag geben Hinweise auf eine Magnetfeldorientierung – bei 45 Verfrachtungen lag die Erfolgsquote zur Rückkehr bei 84,4 %, bezogen auf die 27 Individuen bei 81,5 %. Zum physiologischen Verständnis sind weitere Untersuchungen notwendig (*Silowsky et al./Prag*). Die Orientierung hat praktische Bedeutung für den Biotopverbund. Ergebnisse zur Wanderung der Waldschnepfe über Markierungen im Pannonischen Becken (HU) unterstrei-



Foto: H. Pieper

Auch in NRW gibt es noch Restvorkommen des Haseluhns, aktuelle Wildforschung will der Art helfen.

chen den großen Aktionsraum der Art, sodass davon auszugehen ist, dass bei der Beurteilung die Bestandssituation im Eurasischen Raum insgesamt zugrunde zu legen ist. Als längste Tagesstrecke wurden 870 km dokumentiert. Die durchschnittliche Wanderentfernung beträgt 2700 km, Telemetriestudien belegen Wanderweiten von bis zu 5000 km. Eine Einschätzung der Populationsentwicklung ist damit nur in sehr großem Kontext möglich. Das Karpatenbecken ist eine wichtige Überwinterungsregion für die europäische Waldschnepfe (*Shally et al./Gödöllő*).

Förderung von Feuchtwiesenvögeln

Feuchtwiesen zählen zu den besonders gefährdeten Lebensräumen. Über das LIFE-Projekt in NRW wurde bereits berichtet. Feuchtgebiete sind Schlüsselhabitate für Biodiversität. Finnland hat eine zentrale Bedeutung als Brutgebiet für Wasservögel in Europa. Wesentliche Ursachen für den Rückgang sind Lebensraumveränderungen und die Zunahme der Prädation. Stabil in Finnland ist nur die Population der Stockente. Der Rückgang des Bruterfolges ist Anlass für das Sotka-Projekt, das im Rahmen des extensiven Helmi-Programms zur Förderung der Biodiversität durchgeführt wird. Ziele bis 2023 sind die Entwicklung eines Netzwerkes von Brut- und Rastgebieten, das 25 Seen und Feuchtwiesenkomplexe erfasst und die Schaffung von 40 je 5 km² großen Feuchtwiesenlebensräumen und eine effektive Prädatorenbejagung. Bis 2030 sind die Renaturierung von 200 Seen, die Entwicklung von 500 neuen Feuchtgebieten und 150 Rastgebieten und die Etablierung eines Prädatorenmanagements in 70 Gebieten vorgesehen (*Krüger, H./FI*).

Bei Feuchtwiesen Vögeln wie dem Großen Brachvogel hilft die Identifizierung der Niststandorte, Verluste durch die Bewirtschaftung zu vermeiden. In Frankreich wurden die Beobachtungen am Boden durch die Wärmebildtechnik via Drohne miteinander verglichen. Entscheidende Parameter der Drohne sind Flughöhe und Geschwindigkeit.

Die Ergebnisse sprechen dafür, weitere Methoden zu kombinieren. Bewässerungssysteme für die Landwirtschaft, naturnahe Entwicklung und Wasserwildförderung lohnt es sich abzustimmen. Beispiele aus Südwestfrankreich wurden vorgestellt (*Joyeux, F.*)

Große Huftiere schaffen Lebensräume auch für andere Arten. Die Beäsung durch Rotwild, Rehe und Sauen erhalten Habitatstrukturen und Pflanzengemeinschaften aus der von Mensch und Tier geprägten Heiden und Rasen. Kleinere Offenlandflächen mit Bodenverwundungen und Gebüschstrukturen helfen so der Balkan-Springnatter (*Teffo, T./ Gödöllö*).

Hunde in der Wildforschung

Hunde gewinnen in der Wildforschung zunehmend Bedeutung, aktuell werden Kadaverspürhunde zur ASP-Bekämpfung in Deutschland gezielt ausgebildet. Aus Un-

garn wird ein Projekt vorgestellt, in dem Hunde gezielt eingesetzt werden, die mechanische Mortalität in der Landwirtschaft gezielt zu erfassen.

Das systematische Absuchen des Feldes wurde per GPS dokumentiert. 57 % der Totfunde fielen auf Reptilien, die in Ungarn alle geschützt sind. Die Verlustrate war in grasdominierten Beständen signifikant höher als in Leguminosen-geprägten Beständen. Auch diese Ergebnisse legen nahe, von einer zu geringen Schnitttiefe abzusehen. Neben Artenschutz und Tierschutzaspekten sprechen dafür auch Gesichtspunkte der Futterqualität (*Deak, G., et al./Gödöllö*).

Haselhuhn-Untersuchungen aus der Schweiz unterstreichen die Bedeutung der Vernetzung geeigneter Biotope. Entscheidend für das Haselhuhn ist das Vorkommen von Bäumen, die Deckung bieten, Jungfichten und Nahrungsbäume, zu denen Hasel, Erle und Birke zählen. Die Mindestarealgröße dieser Biotope sollte 50 ha umfassen. Für das langfristige Überleben ist ihre Vernetzung entscheidend. Mit natürlichen Prädatoren (Luchs, Fuchs, Habicht) kommt das Haselhuhn in ausreichend vernetzten Lebensräumen zurecht.

Neozoen stellen dagegen ein Problem dar und werden auch zielgerichtet bejagt

(*Grognuz, V.*).

Wildkrankheiten sind Regulatoren im natürlichen Lebensraum und beeinflussen die räumliche Verteilung von Wildtieren, so zeigt der Fadenwurmbefall des Zentralnervensystems einen engen Bezug zum Lebensraum.

Beim Rentier in Norwegen zeigt sich, dass Schnecken günstigere Lebensräume in ein höheres Infektionsrisiko mit Faden bedeuten, da sie dort Zwischenwirte sind. Die Ergebnisse der Raumnutzung der Rentiere mit der Telemetrie und Parasitenbelastung stimmen überein (*Closset, N.*).

Dr. Michael Petrak

LANUV NRW

Forschungsstelle für Jagdkunde u. Wildschadenverhütung, Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn,
E-Mail: michael.petrak@lanuv.nrw.de

Literatur

Csanyi, S., Kalendarishvili, S. (Eds.) 2021: Abstracts of the 35. IUGB Congress, Vadbiológia, 21: 1-98
Link zum Abstract-Band IUGB-Kongress 2021
(enthält die zitierten Arbeiten):
www.lanuv.nrw.de/natur/jagd/forschungsstelle-fuer-jagdkunde-und-wildschadenverhuetung-1